

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 38

Artikel: Makoba und die Schlangen
Autor: Ree, Will
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Makoba und die Schlangen

VON WILL REE

Ungeheuer und in düsterer Breite dehnte sich der afrikanische Urwald vor uns aus. Bevor wir in die Tiefen eindringen, entschlossen wir uns, in einem unfern gelegenen Negerdörfchen halt zu machen. In der Ortschaft befanden sich einige zwanzig Hütten, die von schwarzen Fanatikern, die als einzigen Gott die Sonne anbeteten, bewohnt waren.

Sie alle hatten ihre primitive Wohnung verlassen und gruppierten sich um einen buntgeschmückten, phantastischen Mann: den Zauberer und Mediziner des Stammes. Mit erhobener Hand zeigte der Alte auf die große runde Sonnenscheibe, die soeben am Horizonte verschwand.

Auf dem Boden lag ein Knabe von etwa zehn bis zwölf Jahren. Seine Hände waren mit dicken Bastschnüren auf den Rücken gefesselt. Der Junge betete am ganzen Körper.

Als er die fremden Reisenden nun bemerkte, schien er ein wenig Mut zu fassen und warf uns einen flehenden Blick zu.

Ich dachte: ein Menschenopfer! Griff zu meinem Revolver im Gürtel.

Der Mediziner fuchtelte wie wild mit seinen dünnen Armen in der Luft herum und murmelte vor sich hin. Die überrote Farbe der Sonne verriet ihm, daß der Sonnengott erzürnt sein mußte. Um seinen Grimm zu beschwichtigen, wollte er ihm ein Opfer, ein Menschenopfer bringen.

Beim Anblick dieses grausigen Schauspiels erschauerte ich bis ins innerste Mark. In diesem Augenblicke, als der Zauberer sein ungeheures Messer dem Halse des Knaben näherte, erhob ich den Revolver und schoß ab. Ein scharfer Knall, und der Alte stürzte mit lautem Schrei zu Boden.

Mit einem wilden Entsetzensschrei flohen die übrigen Neger in ihre Hütten, um ihre Waffen zu holen. Ich nahm den Knaben rasch vom Boden auf und zog mich eilends zu meinen Begleitern zurück. Der Urwald mit seinen dichten Schlingengewächsen und dornigen Buschholz gewährte uns bald einen sicheren Schutz vor den Verfolgern.

«Vorwärts!» rief ich den Meinen zu, und obwohl die Nacht sich schon ankündigte, brachen wir eilig das Lager ab und waren bald im unendlichen Urwald verschwunden. Der junge Neger hatte noch kein Wort hervor-

gebracht. Immer noch ruhte er zitternd auf meinen Armen, als ob er noch jetzt für sein Leben fürchtete.

«Ich will dir nichts Böses tun, Junge», sagte ich halb englisch, halb suahelisch, in der Hoffnung, verstanden zu werden.

«Ich Furcht — große Angst... vor Zauberer!» antwortete er furchtsam.

«Der Zauberer ist tot. Er kann dir nichts mehr tun. Wenn du nicht wieder in dein Dorf zurück willst, kannst du bei mir bleiben.»

«Dorf nicht gut für Makoba, lieber bei weißem Mann bleiben!»

«Du heißt Makoba?»

«Ja, guter Herr.»

«Nun, von heute an nehme ich dich in meinen Dienst, Makoba. Wir werden sehen, was du machen kannst. Du kannst doch marschieren?»

«O Herr, Makoba sehr gut marschieren, schnell, sehr schnell, nie müde.»

Ich setzte den jungen Burschen auf den Boden und löste ihm seine Fesseln. Mit großer Mühe ging der Marsch weiter. Nach einer Stunde gelangten wir in eine Lichtung, die zum Aufschlagen des Nachtlagers für die Expeditionsmitglieder geeignet schien. Ich gab Befehl zum Anhalten.

Auf einem schnell entzündeten Feuer wurde eine einfache, aber kräftige Mahlzeit gekocht. Dann trat ich in mein Zelt und legte mich zur Ruhe.

Plötzlich erwachte ich. Ein dumpfes Angstgefühl überfiel mich. Am Boden raschelte es. Ein betäubender Schmerz durchzuckte meine Glieder. Ich stieß einen unterdrückten Schmerzensschrei aus. Ich war von einer Kobra der gefährlichsten Art in den Fuß gebissen worden.

Als ich mein Feuerzeug anbrannte, bemerkte ich, daß mein Knöchel eine immer mehr dunkle Färbung annahm. Jemand sagte: «Die Wunde muß ausgesogen werden!»

«Makoba weiß gutes, sicheres Mittel!» rief der Junge dazwischen und kroch zur Zelttür hinaus. «Makoba will Kobra fangen, dann sehr gut!» Und er ergriff einen Säbel und verschwand im Dunkeln auf der Suche nach der Schlange.

Mein Zustand verschlimmerte sich mit jeder Minute. Die übrigen Teilnehmer der Expedition standen ratlos um mich herum und warfen ängstliche Blicke auf das an-

geschwollene Bein. Man hatte die Wunde ausgesogen, aber mochte es nun schon zu spät sein oder war das Gift schon zu tief in die Wunde eingedrungen, der Knöchel wurde blauer und blauer. Die ersten Anzeichen einer Blutvergiftung begannen sich zu zeigen. Reißende Schmerzen durchzuckten meinen Körper. Das ist das Ende, dachte ich und machte mich daran, meine Papiere einem der Gefährten zu übergeben, als Makoba aufgeregt in das Zelt hineingesprungen kam.

«Makoba viel Glück!» rief er aus. «Kobra tot, viel tot!»

«Was soll mir das nun helfen?»

«Doch, doch, Herr! Sehr gut für weißen Mann! Schlange Kopf abgeschnitten — Drüse herausgerissen. Wenn weißer Mann Gift einnimmt, dann sehr gut!»

Ich schauderte. Aber im gleichen Augenblick erinnerte ich mich, einmal gelesen zu haben, daß die Neger Zentralafrikas als Gegenmittel gegen Schlangengift deren eigentliches Gift verschlingen. Diese Methode zeitigt in der Tat ähnliche Wirkung wie die Seruminspritzung in den zivilisierten Ländern.

«Wo ist die Giftdrüse?» fragte ich, nach kurzem Zögern zu allem entschlossen.

«Hier», rief Makoba und reichte mir die linke Hand, in der sich ein kleines, blutbeflecktes Beutchen befand.

Mit Todesmut verschluckte ich diese gefährliche Medizin. Die Wirkung zeigte sich bald. Nach und nach verschwanden die beunruhigenden Krankheitserscheinungen.

«Makoba, du hast mir das Leben gerettet! Das werde ich dir nie vergessen. Wenn ich in meine Heimat zurückkehre, werde ich dich mitnehmen.»

«Makoba geht nicht mit weißem Herrn! ... Niemals!» rief der kleine braune Kerl da mit kläglichem Lächeln aus. «Niemals...»

«Warum nicht?» fragte ich erstaunt.

«Makoba von Schlange gebissen... Nicht gut! Makoba muß sterben...»

Als ich diese Worte hörte, richtete ich mich entsetzt auf.

«Warum hast du mir die Giftdrüse gegeben?»

«Guter weißer Herr hat Makoba vor Zauberer gerettet, darum ist Makoba von Schlange gebissen für weißen Herrn.»

«Hast du die Wunde ausgesogen?»

«Ja, Herr... Aber Makoba viel Schmerzen im linken Arm, muß bald sterben.»

Ich besah den Biß und fand, daß es tatsächlich bereits zu spät war.

Traurig blickten mich Makobas Augen an. Ein Zittern lief über den jungen braunen Körper. Ein schwerer Schrei entfloß seinem Munde, — und er sank leblos in meine Arme.

Ich war tief erschüttert...

Makoba, mein Lebensretter, hatte seine tapfere Tat mit dem Tode bezahlt.



COLGATE entfernt alle Verfärbungen

Sie stellen oft nach dem Reinigen Ihrer Zähne fest, dass sie verfärbt sind. Diese Verfärbungen rühren vom Essen und Trinken her. Es gibt 7 verschiedene Arten von Verfärbungen.

Eine gewöhnliche Zahnpasta kann nicht alle entfernen, denn sie besitzt nur eine reinigende Wirkung. Nur Colgate kann alle Verfärbungen beseitigen, denn sie hat 2 Wirkungen: eine lösende und eine polierende. Die lösende Wirkung des Colgate-Schaumes ent-

fernt bereits einige Verfärbungen, während seine polierende Wirkung auch den Rest beseitigt.

Warum bevorzugen Sie eine Zahnpasta, die nur halbe Arbeit leistet? Benützen Sie Colgate, die Zahnpasta mit doppelter Wirkung. Ihre Zähne werden leuchtend weiss werden!

COLGATE A.G.
Talstrasse 15
Zürich

IN DER
SCHWEIZ
HERGESTELLT

DIES VERFÄRBT IHRE ZÄHNE

1. Süße Speisen
2. Eiweißspeisen
3. Mehlspeisen
4. Fette Speisen
5. Mineralien
6. Früchte
7. Getränke und Tabak



GROSSE TUBE Fr. 1.25
MITTELLE TUBE Fr. 0.65

Zahnpasta COLGATE



Dann sind Sie gut bedient.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre

heilkraftig gegen Schwäche!

und Nervosität wirkt die goldene Regel: 3 mal täglich

ELCHINA

Original-Flasche Fr. 3.75, Original-Doppelflasche Fr. 6.25, Kurpackung Fr. 20.—

Produkt der Hausmann A.-G. St. Gallen

EREMITA HAVANA

REX

der Stumpfen des anspruchsvollen Rauchers

Mild und fein

Fr. 1.-